

Christoph Walter, musikalischer Leiter Basel Tattoo

«Timing ist alles»

Christoph Walter (55) gibt seit zwölf Jahren beim Basel Tattoo den Takt an. Der Vollblut-Musiker, Komponist und Dirigent sagt, was mal schief lief, was das Tattoo ausmacht und was er nie vergessen wird.

Musikalischer Leiter – was umfasst das alles?

Ich bin quasi das musikalische Gewissen des Produzenten. Alle Künstler bringen ihr Programm mit. Ich bin für das Opening und das Finale zuständig und muss mir überlegen, wie ich die 200 Dudelsäcke mit Chor, Militärmusik und Tänzern zusammenbringe – sodass es am Ende die Wirkung hat, die es haben sollte.

Sie sind seit zwölf Jahren dabei. Was ist Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

Imposant war die königlich berittene Leibgarde der Queen mit etwa 50 Pferden. So viele Tiere zu sehen, die sich zu der Musik bewegen, die ich live gespielt habe! Auch als die Koreaner das «Vreneli vom Guggisberg» gesungen haben, fuhr mir das ein. Oder die Gäste aus Tonga, die 48 Stunden Anreise hatten, vergesse ich nie mehr: Sie haben ein Arrangement von mir dargeboten, das Volkslied «Alls was bruuchsch».

Warum halten Sie dem Basel Tattoo die Treue?

Gute Frage. Es ist etwas ganz Spezielles, wenn Musiker aus der ganzen Welt nach Basel reisen und ich das alles innerhalb von zwei, drei Tagen zusammenschweissen kann. Ich könnte heute eine lange Weltreise machen, denn nach so vielen Jahren habe ich durch das Tattoo rund um den Globus Anlaufstationen.

Was zeichnet diese Arbeit aus?

Das internationale Zusammenarbeiten: Die Welt ist zu Gast, Musik verbindet, Freundschaften entstehen.

Ging auch mal was schief?

Wollen Sie das wirklich wissen? (lacht) Einmal habe ich meinen Einsatz zum Finale verpasst. Ich war in meiner Garderobe, die ein bisschen ausserhalb des Showplatzes, unterirdisch liegt. Ich musste dort das Fenster öffnen, damit ich höre, was auf dem Platz läuft, und weiss,



Alles hört auf sein Kommando. Christoph Walter, ehemaliger Berufsoffizier, ist musikalischer Leiter des Basel Tattoo. Er sagt, Musik sei ihm in die Wiege gelegt worden. Schon mit fünf übte er Schlagzeug.

wann ich wieder raus muss. Weil es ein heisser Sommer war, stand ich dort in Unterhosen und sang mit meinem Kollegen ein Geburtstagsständchen für dessen Vater. Als das Lied fertig war, realisierte ich, dass ich mich in der Zeit verschätzt hatte. Alle Bands standen draussen in Wartestellung und ich drinnen in Unterhose. Ich bin wie ein Wilder in Hosen geschlüpft, ohne Socken losgerannt, habe dann dirigiert, als

wenn nichts wäre. Aber weil ich nicht richtig angezogen war, musste ich immer wieder die Hemdsärmel feststecken. Das war ein Schock, ein No-Go, mein grösster Fauxpas. Für die Kollegen war es ein gefundenes Fressen. Der Spruch «Wo ist Walter?», nach dem gleichnamigen Buch, wurde zum geflügelten Wortwitz. Noch heute ziehen sie mich damit auf.

Worauf freuen Sie sich dieses Jahr am meisten?

Am meisten freue ich mich, dass es wieder stattfindet nach zwei Jahren Pause. Manches ist wegen der Pandemie noch schwierig, vor allem mit den ausländischen Formationen. Ich bin aber froh, dass das Leben, wie wir es gehabt haben, weitergeht.

Wie sieht ein typischer Tag während der Festivalzeit aus?

Die ersten vier Tage sind brutal streng, da steht man 14 Stunden oder länger auf den Füssen. Man geht von 0 auf 100 und hat sehr straffe und lange Proben. Ab Freitag, wenn die Show läuft, wirds einfacher, dann gibts noch Finetuning.

Welche Herausforderungen bestehen generell?

Diese grosse Masse im Timing halten zu können, ist alles. Je kleiner eine Band ist, desto besser hörst du dich und desto näher musizierst du beieinander. Je grösser die Gruppe ist, desto wichtiger wird das Dirigat. Es ist ein Riesen-Spagat, alles stabil zu halten, wenn Military-Bands blasen, Dudelsäcke spielen, Drums integriert sind und oben der Chor singt. Ich will Energie vermitteln und motivieren, dabei aber locker bleiben und ein bisschen streng, also in dem Sinne, als dass ich die Aufmerksamkeit der Musiker fordere.

Was sagen Sie «Neulingen»: Warum muss man das Tattoo einmal erlebt haben?

Es ist ein Abend voller Emotionen, mit Menschen, Musikern, Orchestern und Tänzern, die zu begeistern wissen, die viel Energie in ihre Show gelegt haben und völkerverbindend etwas Tolles auf die Beine stellen. Jeder vertritt stolz seine Heimat, trotzdem ergibt es eine Einheit. Ausserdem ist es ein Spektakel, mit hervorragender, auch moderner Musik.

Wie viel Schweiz steckt im Basel Tattoo?

Ich habe immer versucht, Schweizer Musik zu integrieren, und es ist interessant, wie man diese in die Welt tragen kann. Dieses Jahr machen wir mit den Dudelsäcken eine Hommage ans Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Pratteln, mit der Hymne «Schwingerlüüt im Schwizerland». Das hats so noch nie gegeben. Voll Tattoo-Stil, aber mit klarem Schweiz- und Schwinger-Bezug.

Welches ist die schönste Rückmeldung, die man Ihnen geben kann?

Diese Woche hat mir eine Frau geschrieben, sie möchte dem Bundesrat vorschlagen, dass meine Hymne «Celtic Crest», die ich fürs Basel Tattoo und die Dudelsäcke geschrieben habe, die neue Nationalhymne wird. Das Lied berühre sie, sei sinnlich und edel. Wenn das kein umwerfendes Feedback ist!